eigenen Vergehen vor dem menschlichen und göttlichen Richter vielleicht mildere Beurtheilung erfahrend.

Das fahle Licht des Mondes, der bis dahin von dem Gewölk verdeckt gewesen, fiel jetzt durch die Fensteröffnungen in den Thurm und verbreitete eine nothdürftige Helle, welche indeß hinreichte, wenigstens einige Schritte vorwärts sehen zu können. Kosinsky schlief noch immer fest, wie sein Schnarchen deutlich verrieth; ihn hatten die nächtlichen Vorgänge nicht aus dem Schlummer zu erwecken vermocht. Vorsichtig schlich Karl von Moor hin nach der Stelle, wo eine Treppe hinunter in die unterirdischen Räume führte. Ehemals hatte freilich eine schwere eichene Fallthüre den Zugang dazu verwehrt, indeß das Holz war längst vermorscht und zerbröckelt und hinabgestürzt, infolgedessen erschien diese Treppe jetzt wie ein gähnender Abgrund.

Bereits war Karl von Moor behutsam, jedes verrätherische Geräusch vermeidend, einen Theil der ausgetretenen schlüpfrigen Treppenstufen auf Händen und Füßen hinabgekrochen, die Waffe zwischen den Zähnen haltend. Mehrere Male war er der Gefahr nahe gewesen, kopfüber hinabzustürzen, und es nahm ihn daher Wunder, daß die Anderen hier so leicht hatten herabsteigen können.

Mit einem Male schlugen ganz deutlich menschliche Laute an sein Ohr und er hielt deshalb inne, damit er hören konnte, was da gesprochen wurde, denn, die Stimmen waren laut genug, und wirklich war ihm dies möglich. Eine Stimme, die für Karl von Moor etwas Bekanntes an sich hatte, sagte jetzt:

„O, geduldet Euch noch ein Weilchen, edler Herr, noch ist der richtige Zeitpunkt nicht gekommen für mich, Euch in Freiheit ankündigen zu können; es sind noch Hindernisse zu überwinden und hinwegzuräumen, die sonst Alles wieder verderben würden, wenn ich sie nicht beachtete!"

„O weh, o weh, ich halte es nicht länger mehr aus in diesem elenden Loche; meine alten, morschen Glieder gehen sonst noch in Fäulniß über," winselte eine dumpfe, hohle Stimme, welche aus der Tiefe zu kommen schien. „Ich will ja gern Alles, Allem entsagen — nur gieb mir wieder Luft und Licht und laß mein Haupt sich in einem menschlich bewohnbaren Raume zum Schlummer niederlegen!"

„Ich kann noch nicht! Aber ich werde Alles wieder gut machen," antwortete die erste Stimme, dem Klange nach eine männliche. „Hier habe ich Euch heute etwas ganz Besonderes für Euren Hunger und Durst gebracht, labt Euch daran, damit Ihr Kraft behaltet bis zu dem Tage, an welchem ich Euch die Befreiung ankündigen kann!"

„Wie lange soll dies aber noch dauern?" stöhnte es als Antwort. „Ach Gott, ach Gott, womit habe ich dies verdient — ist es die Strafe für meine Härte, dann, himmlischer Vater, erlöse mich lieber von meinen Leiden und Qualen!"

Nicht länger hielt es Karl von Moor auf seinem Lauschersposten aus — wie ein Gott der Rache stürmte er die morschen Treppenstufen vollends hinab, ungeachtet, daß er dabei beinahe Hals und Beine gebrochen hätte, und stand nun in dem unteren Gange, der zu den Zellen führte. Etwas weiter vorn stand eine menschliche Gestalt mit einem glimmenden Kienspahn in der Hand, welche sich bei dem Poltern auf und davon machen und durch den anderen Gang wahrscheinlich in den Burghof hinausgelangen wollte. Karl von Moor erreich diese Stelle und rief daher mit donnernder Stimme, welche gar schauerlich von den kalten feuchten Wänden widerhallte:

„Steh! oder ich schieße!"

Das Knacken des Hahnes verlieh seinen Worten den nöthigen Nachdruck, und dies führte zum Erfolg.

„Nun ist Alles verloren! verrathen! Wehe uns!" jammerte der Mann, welcher hatte fliehen wollen.

„Steht Rede! Was soll dies Alles hier bedeuten? Wer fleht da drinnen um Befreiung und Ihr erfüllt seinen Wunsch nicht?" fragte Karl von Moor befehlend und schritt dann näher auf den Mann zu, der wie festgewurzelt am Boden dastand, während er die Fackel hochhielt, damit deren Licht den Ort erleuchtete — es war ein grausiges Bild; weniger furchtlose Menschen, als Karl von Moor einer war, würden von Angst und Schrecken erfaßt worden sein.

„Herr von Feldmann!" — „Karl Moor!" erklangen zwei Rufe zugleich, die in ihrer Wirkung geradezu überwältigend waren.

„Habt Erbarmen, Junker Karl! Hört mich erst an, ehe Ihr mich umbringt!" rief Hermann von Feldmann, denn dieser war der nächtliche Besucher der alten Burgruine. „Ich glaubs, daß es Euern größten Zorn erregen und Euch in blinde Wuth versetzen wird, was Ihr hier sehen und hören werdet, denn nicht länger kann Alles verborgen bleiben, nachdem Ihr dahintergekommen seid und mich wahrscheinlich auf Schritt und Tritt verfolgt habt!"

„Heraus mit der Sprache! Macht schnell, wenn Euch Euer Leben lieb ist, oder bei Gott, ich bin im Stande, Euch eine Kugel durch den Kopf zu jagen!" drängte Karl von Moor, indem er die Pistole drohend erhob und eine nicht mißzuverstehende Bewegung machte.

„Wohl bin ich mit Schuld, daß Euer leiblicher Vater hier unten elendiglich verderben, zu Grunde gehen sollte dort drinnen in dem schauerlichen Loche, aber bedenkt, ich habe ihn all' die Zeit her mit Speise und Trank versehen und würde mein Unrecht auch wieder gut gemacht haben, sobald ich dies ohne Gefahr für mein und Eures Vaters Leben hätte thun können. O, Euer Bruder ist schlimmer wie der leibhafte Satan!" entgegnete Herr von Feldmann. „Darum versprecht mir, daß Ihr mein Leben schonen wollt!"

„Ist es wirklich mein Vater, der da drinnen schmachtet, während ihn alle Welt für todt hält? Sprecht!"

„Ja, er ist es!" lautete die leise Antwort, der ein fürchterlicher Aufschrei Karl von Moors folgte — ein Aufschrei, so schmerzlich, so durchdringend, wie ihn nur ein Mensch ausstoßen kann, der einen furchtbaren Schlag erhalten hat, einen Schlag, unter dessen Wucht er zusammensinkt.

„Mag einstweilen die Frage noch dahingestellt sein, wie weit Euch eine Schuld an dem an meinem Vater begangenen Verbrechen beizumessen ist, Herr von Feldmann," sagte Karl von Moor, nachdem er sich von dem Schrecken und Entsetzen über die gemachte Entdeckung wieder etwas erholt und seine ruhige Ueberlegungskraft einigermaßen wieder erlangt hatte. „Keinen Augenblick länger darf mein armer Vater da drinnen schmachten."

„Es ist nicht möglich, jetzt auf der Stelle seine Gnaden den Herrn Reichsgrafen aus seiner Gefangenschaft zu befreien, denn die Schlüssel zu diesem Raum befinden sich in Mooringen, in den Händen Eures Bruders Franz," sagte Hermann von Feldmann kleinlaut.

„Scheusal von einem Bruder!" entfuhr es den Lippen des Junkers. „Aber denkt Ihr vielleicht, ich sollte wegen dieser morschen, zerbrechlichen paar Eichenbohlen meinen Vater noch eine Stunde länger schmachten lassen? O, da kennt Ihr den Karl Moor schlecht, eher sprenge ich den ganzen Thurm in die Luft und sollte ich unter den Trümmer mit begraben werden!"

Um seinen Worten auch gleich die That folgen zu lassen, ergriff Karl von Moor mit kräftiger Hand einen großen aus dem Mauerwerk heraus gebröckelten Quaderstein, deren viele den Gang bedeckten, und wuchtige Schläge donnerten im nächsten Augenblick gegen die Thür des Gefängnisses, aus dessen Innern lautes Geschrei und ängstliche Rufe ertönten.

„Gedulde Dich noch ein wenig, armer Vater, Dein Sohn naht, um Dir Rettung zu bringen!" rief Moor und donnerte weiter, daß es gar schauerlich durch die Nacht klang.

„Eilt hinauf, unweit der Ruine schlagt Lärm! Dort werdet Ihr eine Anzahl handfeste Männer schlafend finden, denen gebt Ihr kund, wo ich mich befinde, und führt sie hierher, aber schnell, schnell!" sagte Karl von Moor, als noch immer nicht das Hinderniß weichen wollte und sein Arm kaum noch die schweren Schläge zu führen vermochte.

Herr von Feldmann that wie ihm befohlen und entfernte sich schnell, denn es lag ihm nun daran, den Zorn des jungen Mannes von sich abzulenken. Schon nach kurzer Zeit kamen die Räuber herbei, allen voran Spiegelberg und Kosinsky, und der schmale niedrige Gang vermochte die Männer kaum alle zu fassen, sodaß ein Drängen und Schieben entstand, denn Jeder wollte in der Nähe des Hauptmanns, theils aus Neugierde, theils auch um ihm behilflich zu sein.

„Hedo! Spiegelberg, Kosinsky, Schwarze, Grimm, Razmann den noch einige handfeste Kameraden, kommt hierher, zeigt einmal Eure Kunst im Thüraufbrechen! rief der Hauptmann seinen Leuten zu. „Zwar gilt es nicht, schwere Schätze aus der sicher verrammelten Truhe eines Geizhalses zu holen, nein, um solchen Plunder willen würde ich Euch nicht aus dem Schlafe haben aufscheuchen lassen, sondern hier handelt es sich um die Befreiung eines Unglücklichen, das Nähere darüber erfahrt Ihr dann!"

In wenigen Augenblicken krachte auch schon die Thür unter und wuchtig geführten Schlägen mehrerer Männer und zeigte dieselbe infolgedessen eine klaffende Oeffnung, welche sich im Nu vergrößerte und bald einen solchen Umfang angenommen hatte, welche einem einzelnen Manne bequem das Durchkriechen gestattete.

„Gebt her die Fackel!" rief Karl von Moor dem etwas abseits stehenden Hermann von Feldmann zu, und nachdem dieser der Aufforderung nachgekommen war, kroch der Junker durch die Oeffnung in den Raum, welcher seinen Vater beherbergen sollte.

Ein abscheuliger Geruch und feuchte kalte Luft schlugen Karl von Moor entgegen, als er mit der Fackel in der Hand in das kleine viereckige Gewölbe eindrang und nun mit der Fackel umherleuchtete — ein lauter Fluch und eine harte Verwünschung gegen seinen Bruder entfuhren seinen Lippen, als er in einer Ecke auf schmutzigem, halbverfaultem Stroh die bejammernswerthe Gestalt seines Vaters hocken sah, der den Eindringenden mit glanzlosem stieren Blick anstarrte.

„Mein Vater! Erkennst Du mich nicht?" schluchzte Karl von Moor und sank neben demselben auf das übelriechende Strohlager in die Knie. „Ich bin Dein Sohn — den Du von Dir gestoßen hast!"

„Bist Du es wirklich, mein Sohn, oder ist es nur Dein Geist, der da kommt, um Rechenschaft von mir zu fordern für meine Härte?" entgegnete mit schwacher Stimme der alte Reichsgraf. „Doch nein — Du bist es, — ach, mein Karl, Du bist nicht todt auf dem böhmischen Schlachtfelde geblieben — Alles ist nur eitel Lug und Trug — eitel Blendwerk!"

„Rege Dich nicht darüber auf, mein lieber Vater — die Stunde der Erlösung hat für Dich geschlagen," entgegnete Karl von Moor und war seinem Vater dabei behilflich, sich vom Boden zu erheben. „Auch mir wurde die Kunde, Du seiest eines plötzlichen Todes gestorben und mit großen Feierlichkeiten Deine irdische Hülle in dem Familienbegräbniß beigesetzt worden, und nun finde ich Dich hier in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet, in welchen man kaum den ärgsten Verbrecher versetzen würde. Löse mir dies Räthsel, lieber Vater — keinen Augenblick will ich zögern, den schändlichen Buben, der Dir dies angethan, die Rache des Himmels fühlen zu lassen, und wäre es mein eigener Bruder!"

„Drei volle Monate schmachte ich schon in diesem unterirdischen Gewölbe, von keinem Sonnenstrahl beschienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, und nur ein Mann, der um den schändlichen Verrath gewußt, hat schließlich Mitleid mit mir empfunden und mir Speise und Trank zugetragen — ihm dank ich es, daß ich noch unter den Lebenden weile, und er hatte mir auch versprochen, mich wieder zu befreien, und nun erlebe ich nach solcher Qual einen doppelt beseligenden Augenblick — ich finde meinen so sehr beweinten Sohn wieder und erhalte durch ihn meine Freiheit — o, wie mich das stärkt — wie mich das erhebt — wie mir dann wohlthut — kein Mensch ist im Stande, mir dies nachzuempfinden!"

„Himmel und Erde! Wer hat Dir das Schändliche angethan, Vater?" fragte Karl von Moor.

„Dein Bruder Franz!" lautete die leise Antwort des Greises. „Mein Sohn Franz hat dies gethan aus Habsucht und wilder Geldgier und aus Herrschaftsgelüsten!"

„Ha, ist es möglich? Dein eigener Sohn ist im Stande, seinen Vater so zu quälen, ihm eine Hölle auf Erden zu bereiten, ihn lebendig zu begraben und ihn aus der Gemeinschaft mit den Lebenden auszuschließen. Doch sprich noch einmal das Wort aus, daß es wirklich Franz gethan hat — ich kann es noch immer nicht begreifen!"

„Es ist so, mein Sohn," erwiderte der Reichsgraf Maximilian. „Und wenn ich Dir Alles erzähle, so wirst Du es auch glauben. Ich war recht krank gewesen — ach, so krank aus Kummer und Herzeleid über Dich, mein Sohn, daß ich mir mehr als einmal den Tod wünschte. Da kam eines Tages ein wildfremder Mann zu uns ins Schloß, der erzählte uns für ganz gewiß, Du seiest in der Schlacht bei Prag gefallen. Ich ward ohnmächtig bei dieser schrecklichen Botschaft. Man muß mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir selber kam, lag ich schon in dem Sarge, fest in das Leichentuch gewickelt und eingeengt. Es war finstere Nacht, keine Todtenkerzen brannten, und ich suchte mich infolgedessen aus meiner Lage zu befreien. Ich hatte mich noch nicht recht erhoben, da erschien Franz mit einer Kerze in der Hand auf der Schwelle des Gemaches, worin man mich aufgebahrt hatte. Nun erst sah ich, welche Vorbereitungen um mich getroffen worden und die Fülle der Blumen und Kränze, die mir von allen Seiten als letztes Liebeszeichen gespendet worden waren — nun erst erkannte ich, wie nahe ich daran war, dem schrecklichen Loos eines Scheintodten zu verfallen, und die Entdeckung darüber erschreckte mich aufs Heftigste, sodaß ich unfähig war, ein Wort an meinen eintretenden Sohn zu richten; indeß hatte derselbe bemerkt, daß ich noch lebte. „Was?" rief er mit entsetzter Stimme. „Willst Du denn ewig leben?" Diese harten Worte erschreckten mich aufs Heftigste, dann war ich wieder allein in der Finsterniß, denn Franz war wieder davongegangen. Wie lange ich so in dem Sarge noch gelegen, weiß ich nicht mehr, ich war ganz wirr im Kopfe und träumte mehr als ich wachte. Nach einer Weile wurde wiederum das Zimmer geöffnet und es erschienen zwei Männer, aber ohne Licht. Ich wurde erfaßt, eine Hülle wurde mir über den Kopf gezogen und dann trug man mich fort. Ich merkte, wie es aus dem Zimmer ging, dann die Treppe hinab, und schließlich fühlte ich auch am Luftwechsel, daß man mich ins Freie trug, hörte, wie ein Kutschschlag geöffnet und ich hinein in den Wagen gelegt wurde und derselbe schließlich davonrollte. Da verlor ich infolge meiner großen Schwäche abermals das Bewußtsein, und als ich wieder zur vollen Besinnung kam, befand ich mich hier in dem elenden Loche und habe bis heutigen Tages hier verbleiben müssen. Hermann von Feldmann, den mein Sohn Franz für seinen schändlichen Plan zu gewinnen gewußt, hat dies bereits am anderen Tage schwer bereut und ist aus einem Peiniger ein guter Engel für mich geworden; von ihm habe ich all' die Vorgänge in meinem Schlosse erfahren, wie Franz das Leichenbegängniß in Szene gesetzt und dann das Erbe angetreten hat — denn Dich, meinen Erstgeborenen, hat er für todt erklären lassen. Auch mich wähnt er schon todt, verschmachtet hier unten. So blieb ich mit Hilfe Feldmanns, der so oft als möglich zu mir herauskam und mit dem ich mich durch einen Schieber in der Thür verständlich machte und durch den er mir auch das Labsal reichte, dem elenden Leben erhalten — aber der Frost, die schlechte Luft und der grenzenlose Kummer über meinen ungerathenen Sohn haben meine Kräfte aufgezehrt — tausend Mal bat ich Gott unter Thränen um den Tod!"

(Fortsetzung folgt.)

„Wünsche."

Wieder steht bald vor der Thüre
Unser schönstes Weihnachtsfest,
Das den Kleinen schafft Vergnügen
Und die Großen wünschen läßt!
Einen Schlafrock wünscht der Vater
Und 'nen Paletot der Sohn,
Der Erbenkel wünscht 'nen Anzug
Schnitt und Stoff nach dem „bon bon!"
Drum Ihr Frauen, wenn zu Weihnacht
Ihr von Freuden nur erfüllt,
Geht zur **Gold-Eins.** wählet weise,
Dort wird jeder Wunsch gestillt.

Herbst- und Winter-Saison 1896.

Herbst- und Winter-Paletots in allen Farben und Qualitäten M. 7½, 9, 14, 18, 22 und höher. **Pelerinen-** und **Hohenzollern-Mäntel** M. 10, 14, 17, 20 und höher. **Rock-** und **Jacket-Anzüge** bei mir wie bekannt reell und gut, M. 6¾, 8, 11, 14, 19, 24 und höher. **Einzelne Hosen** in allen Stoffen, Größen und Weiten M. 1½, 2¾, 4 6, 7½ und höher. **Joppen** in Loden, Düffel und Buckskins in kolossaler Auswahl M. 4½, 5¾, 6½, 7½, 8/, 9, 10 und höher. **Burschen-** u. **Knaben-Anzüge,** sowie **Mäntel** M. 2, 3, 5, 7, 9 u. höher. **Schlafröcke** M. 7, 8, 10, 12, 15 und höher.

Dresdens grösste und billigste Einkaufsquelle.

„Goldene Eins"

Inhaber: **Georg Simon.**

I., II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I., II. und III. Et.

Nachdruck verboten.

Milde u. schmerzstillende Behandlung äusserer **Uebel, Hautkrankheiten, Flechten jeder Art,** speziell alte **Krampfaderentzündung,** offene **Beinschäden, Salzfluß, Krampfadergeschwüre, Fußübel, Drüsengeschwülste, Kröpfe,** sekundäre und krebsähnliche Leiden, Weißfluß, **Blasenleiden** und **Bettnässen,** Pollutionen Folgen der **Onanie. Wittig** in Dresden, Scheffelstr. Nr. 31, 2. Etage. Zu sprechen täglich von 9—3 Uhr.

Sie glauben nicht

welchen **wohlthätigen** u. **verschönernden Einfluß** auf die Haut das tägliche Waschen mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul**

(Schutzmarke: „Zwei Bergmänner").

Es ist die **beste Seife** für **zarten, rosig-weißen Teint,** sowie gegen alle **Hautunreinigkeiten,** Stück à 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

Därme

zum **Hausschlachten** empfiehlt billigst

Arthur Gast, Forsthaus.